

Meine Begegnung mit Paracelsus

ELKE BUSSLER

Jetzt regt sich nur hier und da Geist: wann wird der Geist sich
im Ganzen regen? Wann wird die Menschheit in Masse sich
selbst zu besinnen anfangen?

Novalis, *Blütenstaub*, Fragment 41

Auf der Jahrestagung 2016 habe ich im Gespräch mit Pia Holenstein von meiner Begegnung mit Paracelsus und meiner Tätigkeit als Übersetzerin seiner Werke erzählt. Im Untenstehenden versuche ich, was ich dabei knapp umrissen habe, ein wenig weiter auszuführen. – Was kann jemanden bloß dazu bewegen, Paracelsus zum Inhalt seines Lebenswerkes zu machen? Rein akademisches Interesse reicht dazu kaum aus. Paracelsus ist mir wichtig, weil er mir hilft, den Menschen – mich selbst – besser zu verstehen. Paracelsus gehört für mich denn auch nicht so sehr zur Medizingeschichte oder zur frühneuzeitlichen Textproduktion, als vielmehr zur Zukunft der Menschheit – auch wenn das ein wenig bombastisch klingen mag. Und das meine ich ganz praktisch – wie Paracelsus selbst es immer wieder betont: Es geht nicht darum, schön zu reden, es geht um die Werke. „Lernen und nit tun, das ist klein, lernen und tun, das ist groß und ganz.“¹ Die Kernfrage ist daher für mich: Wie würde paracelsisches Tun heute aussehen? Kann man heute noch – oder schon – paracelsischer Arzt sein? Welche Form könnte paracelsische Heilkunst heute annehmen?

1 Paracelsus, *Von der französischen Krankheit drei Bücher*, in *Sämtliche Werke*, 1. Abt., hg. Karl Sudhoff. München: Barth, 1922–1933 (= *SW*); Bd. VII, 76.

„Hoffnungslos unpraktisch“

Andrew Weeks bezeichnete in den letzten *Nova Acta Paracelsica* die paracelsische Medizin als „leider hoffnungslos unpraktisch.“² Unpraktisch ist sie natürlich insofern, als man keine klaren Anweisungen vorfindet, die sich ohne Weiteres umsetzen lassen. Ohnehin könnte man heute wohl kaum mehr so heilen wie Paracelsus; beschreibt er doch selbst, wie sich die Krankheiten ständig verändern und weiter entwickeln, und dass jede Epoche dementsprechend ihren eigenen, typischen Arzt und ihre eigene Heilmethode kennt:

Sicut enim Arabum medicus erat Avicenna, Pergamensium Galenus, Italicorum vero Marsilius medicorum optimus fuit, ita etiam ipsa me Germania felicissima in suum medicum necessarium delegit.³

[Wie Avicenna der Arzt der Araber war, Galen der der Pergamener und Marsilius der beste unter den italienischen Ärzten, so hat das äußerst glückliche Deutschland mich zu seinem Arzt ausersehen, den es braucht.]

Nicht nur klare Anweisungen, sondern überhaupt ein „rationales naturwissenschaftliches System“ sucht man bei Paracelsus vergeblich. Bei ihm geht es ums Ganze, geht es um Fragen wie: Was ist der Mensch? Warum wird er krank? Was ist Krankheit? Eine rationale, naturwissenschaftliche Heilmethode kann er schon deshalb nicht bieten, weil der Mensch nur zu einem kleinen Teil der Natur angehört. Paracelsische Medizin müsste sich in erster Linie als Geisteswissenschaft verstehen.

Im *Volumen paramirum* wird der hier angesprochene Fragenkomplex am grundlegendsten dargestellt. Hier zieht Paracelsus die Bilanz aus allem Bisherigen, bestimmt seinen eigenen Standpunkt und gibt den Startschuss für sein eigenes Werk. Soweit ich mich da hinein fühlen kann, müsste es also eine ganz frühe Schrift sein. Sie handelt vom fünffachen Ursprung der Krankheiten, und von

2 Andrew Weeks, *Paracelsus, Verkünder und Querulant*, in *Nova Acta Paracelsica*, N.F. 27, 113.

3 Brief an Clauser bei Übersendung von *De gradibus*, in *SW IV*, 71.

den fünf möglichen Antworten darauf. Paracelsus stellt hier so unbefangen, ohne zu urteilen, die unterschiedlichen Heilmethoden nebeneinander, wie er es später kaum mehr getan hat. Die Frage ist natürlich berechtigt, ob es eigentlich so wichtig ist, ob er dieses Buch zehn Jahre früher oder später geschrieben hat. Mir scheint es wichtig, und zwar deshalb, weil es ein anderes Licht auf den Rest seines Werkes wirft. Er sagt im *Volumen paramirum*, er schreibe „den Türken das ir, den Saracenen das ir und den christen das ir und den Juden das ir.“⁴ Es sollte also um die Heilweisen der verschiedenen Kulturepochen gehen. Aber diese „Praxisbücher“ sollen ja verschollen sein, oder er ist vielleicht nie dazu gekommen, sie zu schreiben. Ich sehe das anders. Er hat sie geschrieben, und jeder kennt sie: Sie füllen einen großen Teil der Huser'schen oder Sudhoff'schen Gesamtausgabe. Ich stelle mir vor, dass ihm irgendwann klar wurde, dass das ganze Material viel zu umfangreich ist, um es in einem Band unterzubringen, aber auch, dass er letzten Endes doch nicht allzu viel Zeit auf die Heilweisen der Vergangenheit verwenden wollte.

Und so schreibt er denn zum größten Teil über seine eigenen Heilmethoden, als *Spiritualis* und *Fidelis*, aber auch gelegentlich über die anderen, ohne dies jeweils ausdrücklich zu kennzeichnen. Und nun wird häufig gesagt, dass es so viel Widersprüchliches in seinem Werk gebe, und es wird ihm vorgeworfen, dass er über die *Naturales* wettet, während er doch selbst noch den alten Vorstellungen verhaftet sei, und dergleichen. Vielleicht könnte man dies auch so sehen: An solchen Stellen schreibt er eben für die *Naturales*. Er sagt ja auch wörtlich im Rückblick auf Basel: „Ich hab gelesen nach dem und dieselbige zeit die auditores warent: anderst und anderst wer gelesen worden, so ich ander und ander auditores gehabt het.“⁵

Es ist natürlich nicht so einfach, sich in seine Gemütsverfassung hineinzusetzen, wenn er zum Beispiel in der Vorlesung über chirurgische Krankheiten sagt, dass man Panaritium, ein schmerzhaftes Geschwür seitlich des Fingernagels, außer auf natürliche

4 Paracelsus, *SW I*, 226.

5 Paracelsus, *Von hinfallenden Siechtagen der Mutter*, in *SW VIII*, 320.

Weise auch durch Segenssprüche heilen kann, oder durch einen „Character“. Der Character ist in diesem Fall das Wort „Apraculus“, das man auf einen Zettel schreiben und diesen um den Finger wickeln solle.⁶ Ich lese darin eine Mischung aus dem objektiven Vorsatz „Jedem das Seine“, mit einer Prise Spott, aber auch mit dem Verdruss darüber, dass es noch kaum einen Menschen gibt, der seine Sicht der Dinge teilen kann.

Wachsende Fegefeuer

Doch wie könnte man diese „unpraktische Medizin“ nun doch in die Praxis umsetzen? Wenn man die fünf *Entia* und die fünf Heilmethoden betrachtet, lässt sich wohl pauschal sagen, dass beide vom Allgemeinen, Kollektiven, über das natürliche Wesen des einzelnen Menschen bis hin zum Spirituellen, ganz Individuellen und Göttlichen reichen. Paracelsus sagt, dass die erwähnten Heilweisen verschiedenen Kulturkreisen angehören, und ich würde hinzufügen, dass sie damit auch verschiedene Entwicklungsstufen repräsentieren.

Im Laufe dieser Entwicklung werden die Menschen immer kränker. Wir vergiften einander, bereits bei der Geburt. Als Hippokrates lebte, selbst Galen noch – das waren noch Zeiten für den Arzt, damals war dies ein dankbarer Beruf, man konnte noch leicht heilen, stellt Paracelsus im *Volumen paramirum* fest.⁷ Avicenna und Galen hatten ja recht, sagt er auch im *Labyrinthus* – kurz bevor er sie wieder als tolle Esel beschimpft – damals; jetzt ist es anders.⁸ Denn jetzt, heißt es im Kapitel über das *Ens dei*, werden die Fegefeuer immer größer, der Arzt kann immer weniger ausrichten. Welche Rolle spielt das Fegefeuer hier? Ist das denn Sache des Arztes? Und ob – für Paracelsus ist dies selbstverständlich, denn der Arzt, der den ganzen Menschen behandelt, ist zugleich Seelsorger. „Fegefeuer“,

6 Paracelsus, *SW* IV, 217.

7 Paracelsus, *SW* I, 228.

8 Paracelsus, *SW* XI, 217.

„flagellum“, Plage oder Strafe – diese Begriffe sollen in erster Linie eins ausdrücken: Es geht um eine übernatürliche Wirkung. Denn alle Krankheit aus dem *Ens dei* kommt von Gott. Genau genommen, alle Krankheit überhaupt – denn auch die vier natürlichen Entia sind nur Masken, hinter denen Gott die Krankheiten verbirgt. „Strafe“ ist hier nicht im Sinne von vergeltender Gerechtigkeit zu verstehen, sondern eher als „Not, Plage, Pein, Ungemach“ oder, noch genauer, als „ermahnende Zurechtweisung, Verweis, [...] geradezu ernsthaftes Erziehungswerk.“⁹ Daneben verwendet Paracelsus auch noch das Wort „Anzeigen.“ Krankheit ist ein Hinweis.

Noch zwei weitere Begriffe sind hier wichtig: Zeit und Prädestination. Prädestination entsteht für Paracelsus als Folge menschlicher Wahl und menschlichen Handelns: „Predestinatio ist iudicium dei, wie ein ieglicher tut, also sol im geschehen.“¹⁰ Heute wäre der Begriff „Karma“ dafür vielleicht geläufiger. Und die Krankheiten können erst geheilt werden „in der Stunde der Zeit“, d. h. wenn die Zeit reif dafür ist. Die Zeit ist reif, wenn der Kranke den Hinweis verstanden und durchlebt hat, wenn er die Bedeutung seiner Krankheit in seinem Denken, Fühlen und Wollen integriert hat. Das Fegefeuer ist die geistige Aufgabe des individuellen Menschen. Im Laufe der menschlichen Entwicklung werden immer höhere Anforderungen an das Bewusstsein, an die Gedankenarbeit gestellt. Je länger ein Mensch diesen Anforderungen ausweicht, je länger er seine Krankheiten, die Hinweise darauf, unterdrückt, desto mehr nährt er das „Fegefeuer“. Diese Arbeit an sich selbst kann ihm der Arzt nicht abnehmen. „Der arzt sol allein ein aufseher sein, der krank aber sol als vil wissen als er.“¹¹ Im Zusammenhang mit dem *Ens dei* spricht Paracelsus irgendwann denn auch nicht mehr die Ärzte, sondern die Patienten selbst an: „Die Ungläubigen schreien zu dem Menschen um

9 Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 19, Sp. 646–648, Punkt 9 und 10.

10 Paracelsus, *Astronomia magna*, in *SW* XII, 325.

11 Paracelsus, Aus einem *Entwurf zur Syphilis*, in *SW* VII, 416.

Hilfe, aber ihr sollt zu Gott schreien, er wird euch wohl zuschicken den Gesundmacher, es sei ein Heiliger, ein Arzt oder sich selbst;¹² und im Absatz über die *Fideles* heißt es lapidar: „Der da glaubt der warheit wird gesunt.“¹³ Wobei noch angemerkt werden muss, dass „glauben“ für Paracelsus keineswegs bedeutet, etwas, das man nicht weiß, passiv anzunehmen, sondern eine aktive Haltung, eine Kraft darstellt, die man erst auf Grund eines sicheren Wissens entwickeln kann:

Alle ding ligen im erkantnus; aus derselbigen fließen als dan die frucht gegen demselbigen; die erkantnus gibt den glauben. dan der got erkennt der glaubt in in; der in nicht erkennt, glaubt in in nicht; ein ietlicher glaubt als er kent.¹⁴

Das macht die Aufgabe des Arztes nicht einfacher, im Gegenteil: Um dem einzelnen Menschen bei seiner Suche helfen zu können, muss der Arzt dessen Entwicklungsweg und -möglichkeiten erkennen können. „Der mensch sol ein erkantnus nemen durch den arzt; dan in hat got beschaffen, das er dir sagen sol, wer du seiest, womit du gefangen und gebunden und womit du zu ledigen seiest.“¹⁵ Nur ein solcher Arzt darf sich einen *Fidelis* nennen, d. h. einen Arzt, der sich selbst und seiner Aufgabe und infolgedessen auch dem Patienten treu ist. Sonst ist er ein „unwissender Arzt“, ein „Fegteufel“, der von Gott zu dem Kranken gesandt wird, für den die Stunde der Erlösung noch nicht angebrochen ist.¹⁶

Andere Zeiten, andere Heilmethoden

Für eine Epidemie, einen Einbruch aus dem *Ens astrale* in eine Gemeinschaft, die noch ganz als Gruppe lebt, kann man wohl

12 Paracelsus, *Volumen paramirum*, in *SW I*, 229.

13 Ibid., 168.

14 Paracelsus, *Labyrinthus medicorum errantium*, in *SW XI*, 207.

15 Paracelsus, *Paragranum*, in *SW VIII*, 105.

16 Paracelsus, *Volumen paramirum*, in *SW I*, 227.

allgemeingültige Rezepte geben. Und das gilt, oder galt, in gewissem Maße auch noch für natürliche Krankheiten des einzelnen Menschen. Von der riesigen Menge an Rezepten im Werk von Paracelsus fällt wohl ein beträchtlicher Teil unter diesen Nenner; diese sind für die *Naturales* bestimmt. Vorgegebene Rezepte anwenden ist natürlich praktisch – aber dies war eine Methode der Vergangenheit. Für die heutige Zeit, jedenfalls in unserem Kulturkreis, ist sie nicht mehr geeignet.

Ich überspringe jetzt die *Characterales* und die *Specifici* und komme zum nächsten großen Schritt, der uns zum eigentlichen Arbeitsfeld von Paracelsus führt: die *Spirituales*. Diese zwingen die Geister der Kräuter, die Kranken, die sie gefangen halten, zu befreien.¹⁷ Das Prinzip lautet: Derselbe Geist, der krank macht, macht auch wieder gesund. Paracelsus nennt in diesem Zusammenhang Hippokrates. Er selbst hat diese Methode nicht systematisch ausgearbeitet; das hat später der Arzt Samuel Hahnemann geleistet. Doch die Charakterisierung der *Spirituales* durch Paracelsus ist eine poetische, aber durchaus zutreffende Umschreibung des Prinzips der Homöopathie. Im gesamten Werk von Paracelsus finden sich Hinweise nicht nur auf das Ähnlichkeitsprinzip als solches, sondern auch auf dessen individuelle Anwendung. Hier wird es für den Arzt schon schwieriger: Die Methode ist universell, aber die Anwendung gestaltet sich für jeden einzelnen Kranken etwas anders.

Doch auch die Homöopathie stößt an Grenzen, die durch das fortschreitende „Fegefeuer“ aufgeworfen werden, weil sie die Phänomene nur feststellt, aber nicht deutet. Weil sie nur betrachtet, was sich zwischen Geburt und Tod eines Menschen abspielt. Das *Ens dei* bzw. der Bereich der *Fideles* ist viel umfassender – aber dementsprechend auch viel schwieriger. Hier gibt es keine universelle Methode mehr, die individuell anzuwenden ist, sondern hier braucht es eigentlich für jeden Arzt und jeden Patienten eine eigene Methode. Dadurch kann diese Form der Heilkunst

17 Ibid., 168.

auch nicht weitergegeben werden; jeder muss sie „ohne menschlichen Lehrmeister“ für sich selbst erarbeiten:

Einer der ein hantwerk kan, das mag er lernen sein son und aber der selbig sein son und der letzt kans als wol als der erst. [...] do aber ist kein solche ortnung, ist auch nicht zu lernen, das die ortnung dermaßen also fix bleib; als ein arzt, der alle krankheiten heilen kan, und gêt im kunstreich ab stat, der kan aus seim son den nicht machen, der er ist. [...] ob schon die zwen, der vater und der son, gleich können, so haben sie doch nicht gleichen werkzeug, nit gleich die selbigen krankheiten; und obs schon die selbig ist, so kan er doch nur allein den namen finden beim kranken und die ursach und wesen nit.¹⁸

Das scheint nun tatsächlich „hoffnungslos unpraktisch“, wenn man mit „praktisch“ meint: etwas, das fix und fertig vorgegeben ist. Bei Paracelsus findet man nichts, das in abgeschlossener Form vorliegt, sondern nur die Grundgedanken und Anstöße zur eigenen Arbeit. Doch dass er im 16. Jahrhundert, in dem die *Naturales* noch so sehr das Sagen hatten, nicht nur die Arbeit der *Spirituales*, sondern sogar die der *Fideles* bereits so deutlich umrissen hat, scheint mir ungeheuer weitsichtig, und deshalb denke ich, dass er für die Zukunft geschrieben hat, und zwar auch noch für unsere Zukunft.

Das wird vielleicht deutlicher, wenn man die heutige Schulmedizin einmal unter den Kategorien des *Volumen paramirum* betrachtet – sofern dies bei einer derart technisch ausgerichteten Medizin überhaupt sinnvoll und erlaubt ist. Das Prinzip der *Naturales* – „*contraria contrariis*“ – spielt nur noch eine untergeordnete Rolle. Der Automatismus, Verbrennungen erst einmal mit kaltem Wasser zu kühlen, hält sich erstaunlicherweise noch immer. Zu hohen Blutdruck versucht man zu senken, zu niedrigen anzuheben. Die Reihe der Beispiele ließe sich noch eine Weile fortsetzen, doch insgesamt lässt sich von den meisten Zuständen, gegen die ein pharmazeutisches Produkt eingesetzt wird, gar kein „Gegenteil“ formulieren. Fasst man den Begriff der *contraria* etwas weiter, ließen sich hier natürlich auch Antibiotika und alles, was sonst noch

18 Paracelsus, *Liber de inventionem artium*, in *SW* XIV, 256f.

das „Anti“ im Namen führt, unterbringen. Doch im Großen und Ganzen wären heutige Mediziner dem Ansatz nach, in Begriffen des *Volumen paramirum*, wohl in erster Linie *Specifici*: Sie heilen „alle krankheiten in der cur specifica. deren sind gewesen die experimentatores und die ir nennet empiricos.“¹⁹ Jedes Medikament hat seine eigene, spezifische Wirkung, die man statistisch nachzuweisen und sich im jeweiligen Fall chemisch-physiologisch zu erklären versucht. Ein modernes Schlagwort dazu lautet: „evidence based“. Im Gegensatz zur Homöopathie und zu Paracelsus kennt die Schulmedizin keine generelle Regel, die besagt, was eine Substanz – in allgemeingültiger Weise – zu einem Heilmittel macht.

Die heutige Medizin sucht in erster Linie Antworten im Bereich des *Ens naturale*, d. h. des menschlichen Körpers.²⁰ Psychologie und Psychiatrie beschäftigen sich zwar mit dem *Ens spirituale*, und natürlich werden auch das *Ens astrale* und das *Ens veneni* berücksichtigt. Das *Ens dei* dagegen bleibt völlig außer Betracht – und das, obwohl schon Paracelsus bemerkte, wie sehr das „Fegefeuer“ in seiner Zeit überhand nahm. Dabei fing es damals gerade erst an. Doch am deutlichsten zeigt sich der Unterschied zwischen der modernen Medizin und Paracelsus, wenn man sich das Menschenbild vergegenwärtigt, das den verschiedenen Methoden zugrunde liegt. Die Pharmaka der Schulmedizin, egal, auf welches der vier natürlichen Entia sie abzielen, basieren auf Statistik. In Doppelblindstudien haben sie bewiesen, dass sie bei einer großen Gruppe von Patienten, die nach genau definierten Kriterien in einen Topf geworfen werden, im Durchschnitt ein wenig besser wirken als ein Placebo oder als ein anderes Produkt. Auf den individuellen Menschen kommt es dabei nicht an. Der einzelne Patient wiederum bekommt vielleicht die Prognose zu hören: Die Chance, dass Sie in fünf Jahren noch leben, beträgt so und so viel Prozent. Oder: In Ihrem Alter leiden eben so und so viel Prozent der Bevölkerung an diesem Zustand. Warum es

19 Paracelsus, *Volumen paramirum*, in *SW I*, 167.

20 Ibid., 173: „das ens [naturale] ist das, so unser eigen leib uns krank macht durch sein verirrung und durch sein selbs zerbrechen.“

gerade den Einen und nicht den Anderen trifft? Das ist „Zufall“ – und mit Zufall meint man: Es steckt kein Sinn dahinter. Statistik ist der Glaube an die Sinnlosigkeit allen Geschehens. Für Paracelsus haben Krankheiten einen Sinn, und die Kranken sind keine Statisten: „Als oft ein mensch, als oft ein sondere art der krankheit.“²¹ „So nur e i n mensch ein krankheit trüg und sonst niemants auf der erden, so sol sie gleich so wol verstanden werden als die gemeinen. so edel ist der mensch und so hoch dem arzt befohlen.“²²

Was ist der Mensch?

Doch was ist dieser edle Mensch, den Paracelsus meint? Immer wieder bemüht er sich, diese Frage unter allen möglichen Gesichtspunkten zu beleuchten. In der *Astronomia magna* kommt er zu der umfassendsten Antwort.²³ Wir sind Lehm und Dreck, sagt Paracelsus, sind Staub und werden wieder zu Staub. Dies ist der „elementirt leib“, der Körper, der aus den Elementen Erde und Wasser gebildet wird. Dieser Leib wird belebt durch einen „regirer“, den „ätherischen Geist“. Des Weiteren verfügen wir über einen „empfindlichen Leib“: unser Sinnes- und Nervensystem, sowie „sein[en] könig, der in regiret“, auch „siderischer geist“ oder Gestirnsleib genannt. Diese unterschiedlichen Schichten bilden den natürlichen, d. h. sterblichen Menschen. Über den natürlichen Menschen herrscht der „könig der den menschen regirt.“²⁴ Dies ist „die biltnus“, das Bild Gottes, oder der ewige Leib. Für all diese Wesensglieder, einzeln oder in Kombinationen, benutzt Paracelsus bisweilen den Begriff „Mensch“, was bei ungenauer Lektüre

21 Paracelsus, Aus einem *Entwurf zur Syphilis*, in *SW VII*, 444.

22 Paracelsus, *Von hinfallenden Siechtagen der Mutter*, in *SW VIII*, 339.

23 Siehe dazu auch den Vortrag von Gunhild Pörksen auf der Salzburger Tagung 2001: „Was sagt Paracelsus, wenn er MENSCH sagt?“, abgedruckt in *Nova Acta Paracelsica, N.F.* 16, 3–18.

24 Paracelsus, *Astronomia magna*, in *SW XII*, 14.

Anlass zu Missverständnissen geben kann. Wer das paracelsische Menschenbild jedoch einmal erfasst hat, kann aus dem jeweiligen Kontext leicht ersehen, welcher Teil des Menschen, wenn nicht der ganze Mensch, im einzelnen Fall gemeint ist. Paracelsus lässt aber keinen Zweifel darüber bestehen, welches der eigentliche Mensch ist, auf den es ankommt: „Im menschen ist dasselbig, das der mensch ist, verborgen.“²⁵ „Fleisch und blut ist nicht der mensch, sonder das herz ist der mensch.“²⁶ „Ein mensch hat ein großen leip und vilerlei wesen im leibe. das aber der mensch ist, ist ein sêle, ist ein geist und ist klein.“²⁷ Was den natürlichen Menschen ausmacht, hat er mit der Tierwelt gemeinsam. Das eigentliche Menschsein muss er sich erarbeiten – sonst bleibt er ein Tier. „Was ist der mensch? das außerthalt dem selbigen vich ist, das ist der mensch.“²⁸ „Ein ieglicher mensch, der sich nicht menschlich halt, der ist ein natürlich tier.“²⁹

Dieses vielschichtige Wesen Mensch kann auf seinen unterschiedlichen Ebenen und aus den unterschiedlichen Bereichen der Welt – stofflich, natürlich-geistig, ewig-geistig – von Krankheiten angegriffen werden. Das ist das Thema des *Volumen paramirum*. Doch so unsichtbar, wie das eigentliche Wesen des Menschen ist, so unsichtbar ist auch die Krankheit selbst: „Ihr müszt wissen“, sagt Paracelsus,

das alle ding die uns peinigen oder woltunt nit aus dem corpus, aber im corpus ir werk verbringen. dan die krankheit ist unsichtig, niemants hats nie gesehen, das corpus aber das selbige ist sichtig und ist das, das wir klagen, das uns peiniget.³⁰

Es versteht sich, dass diese unsichtbare Krankheit, die den unsichtbaren Menschen ergreift, auch nur auf dieser Ebene überwunden

25 Ibid., 60.

26 Ibid., 186.

27 Paracelsus, *De Meteoris*, in *SW* XIII, 138.

28 Paracelsus, *De vera influenza rerum liber*, in *SW* XIV, 220.

29 Paracelsus, *Liber de lunaticis*, in *SW* XIV, 52.

30 Paracelsus, *Liber de podagricis*, in *SW* I, 326.

werden kann. „Die arznei an ir selbs mag niemants sehen, dan es ist ein unsichtbar ding.“³¹ Mit materiellen Mitteln lassen sich zwar die Folgen abmildern, also die Erscheinung der Krankheit im physischen Leib, doch die Krankheit selbst wird davon nicht berührt:

Die elementirte arznei hilft [wider die siderische infection] sovill als ein hut für die sonnen. der selbigen streimen wird nit genomen, wol aber mag man im fürkomen durch schatten, aber dem rechten ursprung wird nichts genomen.³²

„Spiritualische Krankheit“ erfordert also „spiritualische Medizin“: „wiewol das ist, das kein spiritualische arznei ist, denn allein die darzu gemacht wird.“³³ Das geistige Heilmittel, das „Arcanum“, muss sorgfältig hergestellt, das heißt, aus dem Stoff, in dem es verborgen liegt, befreit werden. In der westlichen Welt sind nur Hahnemann und seine Nachfolger (und in gewissem Maße die anthroposophische Medizin) diesen Weg weitergegangen, die Arzneisubstanzen zu vergeistigen, zu „dynamisieren.“ Dagegen lässt sich die heutige Schulmedizin im Licht des *Volumen paramirum* trotz allen technischen Fortschritts wohl nur als mittelalterlich bezeichnen.

In ihrem oben erwähnten Vortrag 2001³⁴ sprach Gunhild Pörksen von der damals gerade veröffentlichten „Arbeitsversion des menschlichen Genoms“, auch als „Buch des Menschen“, als „menschlicher Code“ oder „Bauplan des Menschen“ bezeichnet: „Die Metapher vom Bauplan des Menschen suggeriert, dass man den Menschen demnächst wird bauen oder umbauen können, die vom Buch des Menschen oder vom Code, dass man diese ‚knacken‘, lesen und verändern kann.“ Daran wird in der Tat gearbeitet; soeben erschien im Wissenschaftsjournal *Nature* ein Artikel, in dem berichtet wird, dass es erstmals gelang, einen Gendefekt an

31 Paracelsus, *Die Große Wundarznei*, in *SW X*, 91.

32 Paracelsus, *Astronomia magna*, in *SW XII*, 188.

33 Paracelsus, *Das siebente Buch in der Arznei*, von den Krankheiten die der Vernunft berauben, in *SW II*, 427.

34 Pörksen, wie Anm. 23, 4.

menschlichen Embryonen auszubessern.³⁵ Während hier mit der „Genschere“ auf der Mikroebene repariert wird, bietet die Transplantationsmedizin ganze Organe – Sterbenden entnommen – als Ersatzteile an. Andere Ersatzteile (Herzklappen, Insulin, bald vielleicht auch die insulinproduzierenden Langerhans-Inseln selbst) stammen von Schweinen. Mit Hilfe der schon erwähnten Genschere ist es kürzlich gelungen, Viren im Genom von Schweinezellen auszuschalten, was die Möglichkeit der Verpflanzung ganzer Schweineherzen in Menschen wieder einen Schritt näher bringt.³⁶ Wo bleibt hier der beseelte, der geistige Mensch? Wo das „Anzeigen“ seines Lebensproblems, wo der Arzt, der dies deutet, der dem Menschen sagt, „wer er sei, womit er gefangen und gebunden und womit er zu ledigen sei“³⁷? Ein größerer Gegensatz zu Paracelsus ist wohl kaum denkbar.

Paracelsische Heiler

Ob man die heutigen Entwicklungen für einen wünschenswerten Fortschritt oder für ein Schreckensszenario hält, hängt natürlich ganz davon ab, welches Menschen- und Weltbild man vertritt. Emil Schlegel, homöopathischer Arzt und Paracelsus-Schüler, schrieb vor etwa 100 Jahren:

Wie merkwürdig ist es nun aber, dass Hohenheim als bloßer Beobachter der Natur, angewiesen auf die Mittel einer weit zurückliegenden Zeit, und als bloßer Philosoph so tief und wahr urteilen konnte, so richtig unterschied und so fein untersuchte, dass seine künstlerisch-ärztliche Auffassung teilweise erst jetzt wieder erkannt und gewertet werden kann, nachdem wir eben eine

-
- 35 Hong Ma, Nuria Marti-Gutierrez, Sang-Wook Park et al., „Correction of a pathogenic gene mutation in human embryos“, *Nature* 548, 413–419; publ. online 2. Aug. 2017; doi: 10.1038/nature23305.
- 36 Dong Niu, Hong-Jiang Wei, Lin Lin et al., „Inactivation of porcine endogenous retrovirus in pigs using CRISPR-Cas9“, *Science* 357/ 6357 (10. Aug. 2017), 1303–1307; doi: 10.1126/science.aan4187.
- 37 *Paragranum*, wie Anm. 15.

Bürde materialistischer und mechanistischer Plumpheiten, mit welchen uns die Wissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts geleitete, abgelegt haben oder abzulegen im Begriffe sind. [...] Mir scheint ein dringendes Erfordernis echter Arztkunst dies zu sein, dass sie über die Vergänglichkeit zeitlicher Anschauungen und Entdeckungen stehe, womit ich indessen einen heilsamen Fortschritt mit dem zweifellos gediegenen Wissen nicht leugnen will. Der Arzt steht aber in derjenigen Erfahrungswelt eingebürgert, welche sich bewusst bleiben sollte, dass die Grundlagen des Lebens, seiner Entfaltung, seiner Abnahme, seiner Bedrohung, seiner Heilmöglichkeiten doch im großen Ganzen durch die Jahrhunderte wesentlich dieselben geblieben sind, vor allem deshalb, weil sie eine im Grunde unbekannte Welt bedeuten. [...] Dies ist im Allgemeinen der tiefere Grund dafür, dass wir heutzutage einzelne bedeutende Geister, welche Jahrhunderte vor uns wirkten, für bewundernswerte Ärzte ansehen müssen. [...] Jeder Vernünftige würde sich lieber von einem jener alten Ärzte mit seinen reichen Lebenserfahrungen behandeln lassen, als von dem wissenschaftlich Fortgeschrittenen mit mechanischen Anschauungen, die sich am Leben noch nicht verfeinert und gebildet haben.³⁸

Die Heilerfolge von Paracelsus mögen nicht objektiv belegt sein, von Emil Schlegel (1852–1934) lässt sich dies nicht sagen. Früchte seiner riesigen, über 50 Jahre lang in Tübingen geführten Praxis finden sich in seinen Büchern, unter anderem dem ganz im Sinne von Paracelsus betitelten³⁹ *Innere Heilkunst bei sogenannten chirurgischen Krankheiten*.⁴⁰ Sein Buch *Die Krebskrankheit*, ursprünglich 1908 erschienen, wurde noch 100 Jahre später neu aufgelegt. Doch frage ich mich manchmal: Wie viele „Vernünftige“ gibt es denn noch? Wie viele von all denjenigen, die sich mit Paracelsus beschäftigen, die ihn hochschätzen, hätten ihn überhaupt gerne als Arzt? Wie viele Patienten gibt es wohl, die von ihrem Arzt erwarten, dass er ihnen hilft, ihr „Fegefeuer“ zu verarbeiten? Und abgesehen davon, wer hat heute schon das Glück, einem Arzt wie Paracelsus, oder auch nur wie Emil Schlegel, zu begegnen? Ich kenne nicht so viele.

38 Emil Schlegel, „Aus der Vorrede zu den *Archidoxen*“, in *Paracelsus in seiner Bedeutung für unsere Zeit*, Tübingen 1922, 93f.

39 „Alle chirurgischen Krankheiten mögen durch physikalisch-ärztliche Heilung geheilt werden“, Paracelsus, *Labyrinthus medicorum errantium*, in *SW XI*, 210.

40 1. Auflage 1894, 5. Auflage Regensburg: Johannes Sonntag, 1930.

Und noch etwas anderes kommt hinzu. Zum Heilen auf paracelsische Art muss neben den geistig-heilkünstlerischen Aspekten noch eine weitere Voraussetzung gegeben sein, bzw. erkämpft werden: die innere und äußere Freiheit von Arzt und Patient. Paracelsische Medizin ist unvereinbar mit einer staatlich verhängten Gesundheitsfürsorge, die man im Bedarfsfall konsumiert. Sie erfordert, dass der Patient die Umsetzung – nicht Bekämpfung – seiner Krankheit als seine eigene Aufgabe wahrnimmt, wobei ihn der Arzt berät und unterstützt. Wie oben bereits angeführt: „Der arzt sol allein ein aufseher sein, der krank aber sol als vil wissen als er.“ Der erste Schritt dazu ist die Wahl des passenden Arztes: „Die kranken sollen sich fleißen, dass sie den arzt erkennen.“⁴¹ Und dieser muss die Möglichkeit haben, sich in Liebe – dem „höchsten grund der arznei“⁴² – diesem Kranken und seinen individuellen Nöten zu widmen, egal, ob der dabei einzuschlagende Weg den gerade geltenden Leitlinien und Standardprotokollen und den Interessen der pharmazeutischen Industrie entspricht. Dies erfordert Mut und Entschlossenheit, vom Arzt wie vom Patienten, und zwar desto mehr, je mehr sich der Staat die Verfügungsgewalt über den einzelnen (kranken) Menschen und seinen Heiler zueignet.

Freiheit von Arzt und Patient

Diese unverzichtbare Freiheit wird in unserer Gesellschaft zunehmend eingeschränkt. Zur Illustration ein kleines Beispiel: Als im Jahr 2000 ein Gesetz in den Niederlanden auch Freiberufler dazu zwang, sich der öffentlichen Krankenkasse anzuschließen, versuchte ich mich gegen diese Einmischung in mein Privatleben auf gerichtlichem Wege zu wehren. Ich will kein System unterstützen, das meinem Menschenbild und meinen Überzeugungen so zuwiderläuft. Der Ausgang war natürlich vorauszusehen: Der Richter fand

41 Paracelsus, *Die Große Wundarznei*, in *SW X*, 397.

42 Paracelsus, *Spitalbuch*, in *SW VII*, 369.

nicht, dass meine freie Wahl unzumutbar eingeschränkt würde. Und falls überhaupt eine Einschränkung vorläge, sei diese „in einer demokratischen Gesellschaft im Interesse des wirtschaftlichen Wohlstandes des Landes oder zum Schutz anderer“ eben nötig. Inzwischen wurde das System erneut verändert. Jeder ist nun verpflichtet, eine Krankenversicherung abzuschließen – es sei denn, man weigere sich aus Gewissensgründen. Aus welchen genauen Gründen mein Gewissen Bedenken haben darf, ist dabei auch gleich obrigkeitlich vorgegeben: Ausschließlich Einwände gegen das Prinzip einer Versicherung an sich werden anerkannt, nicht die Ablehnung des herrschenden Medizinbetriebs. Und dass ich jetzt als Krankenversicherungsweigerer eingetragen bin, verhindert nicht, dass ich fünf Prozent meines Einkommens zur Förderung eben dieses Gesundheitssystems an das Finanzamt abführen muss. Auf dieses Geld kann ich im Krankheitsfall zwar Anspruch erheben – allerdings nur im Rahmen der von den Versicherungen vergüteten Behandlungen, nicht für die von mir gewählte Therapie. Die meisten Menschen, die davon hören, erschrecken erst einmal. Ein Leben ohne Krankenversicherung können sie sich kaum vorstellen – ohne sich bewusst zu machen, auf welche Scheinsicherheit sie sich da einlassen, und zu welchem Preis: zum Preis des Rückfalls des Menschen in eine selbstverschuldete Unmündigkeit.⁴³

Und der Arzt? Sein Entscheidungsspielraum wird immer kleiner. Das System, in das er eingebunden ist, macht ein Arzt-Patient-Verhältnis, wie Paracelsus es beschreibt, unmöglich. Paracelsus erhoffte sich noch Gutes von Schutz und Anerkennung

43 Kant leitete 1783 seinen Aufsatz: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* mit den Worten ein: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“ Ein Wahlspruch, der schon längst zur paracelsischen Grundausrüstung gehörte.

der Ärzteschaft von fürstlicher Seite, obwohl auch er schon sah, wie sehr es damit schiefgehen konnte:

Die freiheiten so [von] keiser und künig geben sind, den erzten zu lob, êr, nuz und beschirmung, sind gewent worden auf den jenigen teil, der on irrumb nit sein mag. und aber derselbig irrumb lernt die verderbung der kranken, als dan augenscheinlich offenbar ist. ob gleich ein arzt ein verderbt, so ist das lex aquilia⁴⁴ seins unverstants deckmantel. wol und bilich sollen solch freiheit sein, doch nit den unverständigen zu einer beschirmung. acht es möcht auch bilich sein, das noch beschehe, wie etwo ein consul romanus, der solich unverständlich erzet töten ließ, dieweil er doch grüntlich sahe, das irrer waren und des grunts der arznei nicht erfaren. wo soliches geschehe, bliben vil kranken unverderbt und bei dem leben, die sonst verzetlet werden. dieweil aber das nicht geschicht, sonder die freiheit ist ir hofnung, iezt ist es aus, das keiner mer auf sein stat erfaren und lernen wil.⁴⁵

Die hier von Paracelsus beschriebene Erfahrung sowie der weitere Verlauf der Geschichte können mich nur in der Überzeugung bestärken, dass Entscheidungen bezüglich Krankheit und Gesundheit Sache des individuellen Menschen sind, in die sich kein Staat einmischen darf. Leider gehen die Entwicklungen der letzten Jahre in die umgekehrte Richtung. Werde ich bis jetzt nur gezwungen, das System mitzufinanzieren, so folgen im nächsten Schritt aufgezwungene Behandlungen – ein Schritt, der übrigens schon längst vollzogen ist. Ein Beispiel ist die Einführung oder Ausweitung des Impfzwangs, die anlässlich der kürzlich ausgebrochenen Masern-Panik zur Zeit in mehreren Ländern angesagt ist. Was hätte der „Querulant“ und Querdenker Paracelsus wohl dazu zu sagen? Er vergleicht den Menschen oft mit einem Ei. Die Eierschale, die Haut des Menschen, schützt das Innere, grenzt den Menschen gegen die Außenwelt ab. Wird diese Schale zerbrochen,

44 Gesetz zur Schadenshaftung aus dem römischen Recht, das auch im Mittelalter, in abgewandelter Form, noch Anwendung fand. Hier bezieht sich Paracelsus auf die Haftungseinschränkung, die galt, wenn weder Fahrlässigkeit noch Vorsatz nachzuweisen war.

45 Paracelsus, An König Ferdinand, zum zweiten Buch der *Großen Wundarznei*, in *SW* X, 222.

so kompt der frembd luft hinein und verderbt das inwendig dem ei, also ists auch mit dem menschen. so bald er ein öfning seins leibs von außen an überkompt *on innerlich ursach* [Hervorhebung von der Vf., E. B.], so fügen sich zusammen die eußern elementen mit den inneren. die zwei mügen nit bei einander stehen, aus ursachen das der mensch in das empftlich leben gesetzt ist, gesünderet von allen anderen elementen und sovil subtiler geschaffen, das die außern elementen gleich gegen dem innern zu rechnen seind wie ein grober kisling gegen einem scheinenden carfunkel. darumb hat das grob und das unrein das rein und fein bald vergiftet und besudlet, zu gleicher weis wie ein reines subtils tuch gleich befleckt wird.⁴⁶

alsbald dasselbig [ei] geöffnet wird, so empfhath der klar und dotter im selbigen augenblick ein solche vergiftung von dem eußern luft, das fürhin dasselbig ei in sein alt wesen nimermer komen mag. *und ob schon die schal den subtilsten spalt empfangen hette, so sein möchte, und müglich wer im selbigen augenblick wider zuheilen, noch gehet dasselbig ei nimermehr in sein volkomen wesen* [Hervorhebung E. B.].⁴⁷

Es ist wichtig, sich klarzumachen, was das Innere ist, von dem Paracelsus hier spricht. Denn damit ist nicht Fleisch und Blut gemeint; der materielle Leib gehört, genau genommen, zur Außenwelt. Das Innere ist der „subtile“, der geistige Mensch, dessen stofflicher Leib aber ein Abdruck dieses Subtilen ist, der das Geisterzeugte fest bewahrt. Ein Baby impfen heißt einen Menschen, der sich diesen noch so zarten Körper, in dem er wohnt, gerade erst gebildet hat, sofort mit den stofflichen Elementen dieser Welt zu „besudeln“. Noch schlimmer ist es, sagt Paracelsus, wenn die Waffe, mit der dies geschieht, vergiftet ist. Jede Impfung vergiftet den geistigen Menschen – die beste Vorbereitung auf eine Welt, in der für freie, unabhängige Geister ohnehin kein Platz ist; die beste Methode, ihn seine geistige Herkunft so schnell wie möglich vergessen zu lassen, so dass er lernt, sich selbst als austauschbares Zufallsprodukt zu akzeptieren. Sobald dies einmal gelungen ist, ist es ein logischer folgender Schritt, die Organe des Menschen zu Verpflanzungszwecken einzufordern. So gibt es in den Niederlanden seit einiger Zeit ein Gesetz, welches bestimmt, dass jeder, der

46 Paracelsus, *Die Große Wundarznei*, in *SW X*, 327.

47 Paracelsus, *Drei Bücher der Wundarznei, Bertheonei*, in *SW VI*, 68.

nicht sein „Nein“ registrieren lässt, automatisch als potentieller Organspender gilt.

Um nun zur eingangs gestellten Frage zurückzukehren, ob eine paracelsische Heilkunst heute möglich wäre, lässt sich wohl feststellen, dass die Schwierigkeiten ungeheuer sind. Zunächst müssen Patient und Therapeut dies wollen und sich zu hundert Prozent dafür einsetzen; Letzterer muss obendrein die Fähigkeiten besitzen, von denen schon Paracelsus sagt, dass man damit geboren sein muss; und beide müssen die Freiheit haben, in eigener Verantwortung zu handeln. Außer den großen Grundgedanken über Mensch und Welt, über das Wesen der Krankheiten und die Aufgabe des Arztes, die ein Therapeut im Umgang mit Paracelsus gewinnen kann, müsste er unbedingt auch über dessen soziales Engagement und seine kämpferische Natur verfügen, um sich die nötige Freiheit für ein solches Wirken zu verschaffen.

Und was habe ich aus meiner Begegnung mit Paracelsus gemacht? Als Arzt bin ich nicht geboren; doch ich versuche, diese Begegnung anderweitig fruchtbar zu machen, indem ich holländische Paracelsus-Übersetzungen herausgebe. Auf diese Weise hoffe ich, holländischsprachige Therapeuten, die in der Lage sind, mit diesen Anstößen zu arbeiten, und Menschen überhaupt, die sich auf einen solchen Weg einlassen wollen, mit Paracelsus in Kontakt zu bringen. Der größte Erfolg wäre für mich, von Ärzten zu hören, dass sie durch meine Übersetzungen ihre Praxis bereichern konnten.

Buchankündigung

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um auf mein neuestes Buch aufmerksam zu machen, das sich an alle Paracelsus-Liebhaber richtet: Da ich bei der Lektüre der Paracelsus-Texte immer wieder auf das Problem stieß, seine Behandlung einzelner Fragen nicht umfassend studieren zu können, weil mir die Übersicht über die zahlreichen, verstreuten Erwähnungen eines Themas fehlt, entschloss ich

mich vor Jahren, einmal ein neues Register zur Sudhoff-Ausgabe anzulegen. Das ist jetzt endlich fertig. Es sind mehrere Register geworden; außer einem allgemeinen Teil gibt es ein Namensregister, ein geographisches Register, ein Pflanzenregister, das um eine Liste der lateinischen Pflanzennamen ergänzt ist, ein Rezeptregister sowie ein Register der Buchverweise. Ich habe dabei versucht, nicht nur Wörter aufzulisten, sondern auch, einerseits unterschiedliche Bedeutungen eines Begriffs gesondert wiederzugeben, andererseits Verbindungen zwischen Synonymen herzustellen. Unter vielen Stichwörtern finden sich zudem Zitate ganzer Sätze, die mir besonders wichtig schienen. Zum Schluss habe ich noch ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis der Sudhoff-Bände aufgenommen, so dass man sich schnell über den Zusammenhang, in dem ein Begriff jeweils vorkommt, orientieren kann. Auf der Homepage⁴⁸ sind nähere Einzelheiten sowie eine Kostprobe von über hundert Seiten zu finden; siehe auch die Besprechung an anderer Stelle in diesem Heft. Ich hoffe, dass diese Arbeit dazu beitragen wird, dass mehr Menschen den Mut fassen, selbst in die Geisteswelt von Paracelsus einzudringen, und dass sie dort Inspiration finden zu einem „Tun, das groß und ganz ist.“

48 <www.woudezel.nl/register.html>.